

Hitzetage, an denen der Rhein eine willkommene Abkühlung bot, gab es in diesem Jahr viele. Zuletzt am Mittwoch. FOTO: KLEMENS GUT

„66 Hitzetage – das ist absolut verrückt“

Den spätesten Hitzetag seit Messbeginn erlebte Bad Säckingen und die Region am Sonntag. Wetterexperte Helmut Kohler erklärt, was hinter diesem Rekordsommer steckt und was die Natur jetzt dringend braucht.

Herr Kohler, welchen neuen Wetterrekord haben Sie am Wochenende in Bad Säckingen und der Region gemessen?
Den spätesten Hitzetag eines Jahres. Seit Beginn der Messungen 1966 hat es in Bad Säckingen und auch den Messstationen in Bad Säckingen, Rheinfelden, und Schwörstadt noch nie einen so späten Hitzetag gegeben. Das gilt auch für die Station Basel-Binningen und dort gehen die Aufzeichnungen sogar zurück bis 1866. Normalerweise gibt es im September ja oftmals keine Hitzetage oder zumindest nicht viele. Dieses Jahr war es aber der 30. September. An allen Wetterstationen wurden am Sonntag durchweg 30 Grad oder mehr gemessen. Das ist ein absolut neuer Rekord. Der letzte war im Jahrhundert-Hitzesommer 2003. Da gab es am 24. August den letzten Hitzetag mit 30,03. Grad Celsius. Aber der diesjährige Sommer hat das total übertroffen.

Dieses Jahr gab es ja ohnehin einen Wetterrekord nach dem anderen oder?
Ja, das gilt zum Beispiel auch für die Anzahl an Hitzetagen. Das ist auch absolut abnormal. Bad Säckingen hat jetzt, mit dem 30. September, 66 Hitzetage dieses Jahr. Im Vergleich dazu ist Bad Säckingen in der Normwertperiode von 1961 bis 1990 auf 8,9 Hitzetage gekommen. Das heißt, dieses Jahr gab es über fünfmal so viele wie durchschnittlich im Zeitraum von 1961 bis 1990 . Der letzte Rekord wurde 2022 aufgestellt, mit 37 Tagen und dieses Jahr wie gesagt 66 – absolut verrückt.

Ganz extrem waren in diesem Jahr auch die Daten zum Niederschlag. In Bad Säckingen fehlen bis jetzt 413 Liter pro Quadratmeter. Das heißt, wir hatten nicht mal die Hälfte der normalen Regenmenge, die bis jetzt gefallen sein müsste. Wenn jetzt nicht noch ein wahnsinniger Regen kommt, wird es vermutlich das trockenste Jahr seit Messbeginn werden. Außerdem vermutlich das sonnigste – die Sonnenscheindauer war dieses Jahr auch extrem. Ende August hatten wir bereits so viele Sonnenstunden wie normalerweise im ganzen Jahr. Es ist also in jeder Hinsicht ein Jahr der Extreme. Das geht schon mit Sicherheit in die Annalen ein, egal was jetzt noch passiert.



FOTO: ANNEMARIE RÖSCH

Helmut Kohler

Gibt es denn eine meteorologische Erklärung für diesen Extremsommer?
Es gab dieses Jahr eine Reihe sehr stabiler Hochdruckgebiete, die als Blockade gewirkt haben und die ganzen Tiefdruckgebiete aus dem Norden nicht zu uns reingelassen haben. Die hätten sonst etwas Abkühlung gebracht. Trockenheit und Hitze haben sich aber auch gegenseitig verstärkt. Das riesige Problem in diesem Sommer war, dass wir noch nie so trockene und warme Böden hatten. Wenn der Boden mal so aufgeheizt ist, steigt natürlich dann auch die Lufttemperatur an. Dann ist es zum Beispiel auch vorgekommen, dass das Niederschlagsradar sogar Regen angezeigt hat, aber wegen der Hitze, die zusätzlich von den heißen Böden abgegeben wurde, ist der Niederschlag verdunstet, bevor er überhaupt unten ankam. Und weil es keinen Regen gab, sind die Böden natürlich immer trockener und heißer geworden. Dadurch ist wiederum auch die Vegetation ausgedörrt. Das hat sich immer weiter aufgeschaukelt.

Welche Prognosen lassen sich denn jetzt für die kommenden Sommer aus den vergangenen Hitzemonaten ziehen?
Ich meine, dass wir uns auf die Erwärmung einstellen müssen, ist ganz klar, es wird nicht mehr besser. Wir müssen uns leider damit abfinden, dass Hitzebedingungen, die früher abnormal waren, heute eigentlich schon Normalität sind. Wir haben jetzt ein Mittelmeerklima, kein mitteleuropäisches Festlandklima mehr. Aber so extrem wie diesen Sommer, nehme ich an, wird es jetzt nicht gleich schon wieder werden. Entscheidend war, wie gesagt, die Lage mit den blockierenden Hochdruckgebieten – die gab es übrigens auch 2003. Aber so eine spezielle Wetterlage kann es natürlich jederzeit wieder geben.

Würden Sie diesen Sommer denn als Teil einer fortschreitenden Entwicklung verstehen oder als Ausreißer?
Also, natürlich ist das eine fortschreitende Entwicklung. In der Normwertperiode 1961 bis 1990 lag die Anzahl an Hitzetagen ja bei 8,9 pro Sommer. In der darauffolgenden Normwertperiode 1991 bis 2020 gab es pro Sommer im Schnitt 21,6 Hitzetage. Das ist schon eine wahnsinnige Steigerung. Aber das, was man diesen Sommer hat, das ist nochmal eine andere Marke. Man kann nur hoffen, dass das wirklich in dieser Stärke ein Ausrutscher nach oben war und es nicht gleich wieder so einen Sommer gibt. Das wäre vor allem für die Vegetation und die Landwirtschaft eine verheerende Katastrophe.

Ich kenne einen Landwirt aus dem Hotzenwald, der hat eine Rinderzucht. Wenn er seine Wiesen abmäht, hat er normalerweise 65 bis 70 Ballen Heu. Dieses Jahr hat er 15. Ihm reicht das Futter also absolut nicht über den Winter und er muss jetzt die Tiere schlachten. Es ist allgemein ein Futtermangel in der ganzen Region.

Wie geht es denn jetzt weiter – kann sich die Natur bald bei kühlerem Wetter etwas wieder erholen?
So wie es aussieht, dürfte das mit großer Wahrscheinlichkeit in Bad Säckingen der letzte Hitzetag des Jahres gewesen sein. Aber für die Natur wäre es halt wichtig, dass wir mal so einen richtigen gleichmäßigen Landregen kriegen, bei dem es mal tagelang durchregnet. Aber wenn wir den Niederschlag nachholen wollen, der dieses Jahr schon fehlt, müsste es wochenlang durchregnen. ***Interview von Inga Niese***

Helmut Kohler, 68, ist Hobbymeteorologe und gelernter Schreinermeister. An seinen Stationen in Rheinfelden, Schwörstadt und Bad Säckingen dokumentiert er seit Jahrzehnten das Wetter am Hochrhein. Darüber schreibt er auch regelmäßig für die BZ.

Worte zum Wetter

- **Sommertag:** Ein Tag, an dem die Tagestemperatur 25 Grad Celsius übersteigt.
- **Hitzetag:** Ein Tag, an dem die Tagestemperatur 30 Grad Celsius übersteigt.
- **Normwertperiode:** international festgelegter und einheitlicher Zeitraum von je 30 Jahren. Die in dieser Zeit ermittelten Durchschnittswerte – Temperatur, Niederschlag, Sonnenstunden – dienen der Einordnung gegenwärtiger Wetterdaten. Für aktuelle Wetterereignisse gilt beispielsweise die Normwertperiode 1991 - 2020 als Referenz.

ANZEIGE



„Ich war nicht in ihn verliebt“

Im Amtsgericht Bad Säckingen ringt das Schöffengericht um eine Entscheidung wegen Vergewaltigungsvorwürfen. Nach der Aussage der jungen Frau bleiben viele Fragen offen.

Von Axel Kremp

BAD SÄCKINGEN Nach dem dritten Verhandlungstag im Prozess des Schöffengerichts im Amtsgericht Bad Säckingen gegen einen 35-jährigen Mann vom Balkan wegen des Vorwurfs der Vergewaltigung einer heute 23-jährigen Landsfrau scheint der Ausgang völlig offen. Im Mittelpunkt des Termins stand die Vernehmung des Opfers.

Aufgrund des, seit der mutmaßlichen Vergewaltigung Ende März 2024 angeschlagenen, Gesundheitszustand der Frau hatte das Gericht zunächst darauf verzichtet, sie vorzuladen. Stattdessen wurde die Aufzeichnung ihrer Vernehmung unmittelbar nach der Anzeige angeschaut. Als dann aber gleich mehrere Zeugen die Aussagen der Frau in Abrede stellten und den Angeklagten entlasteten, musste das mutmaßliche Opfer jetzt doch vor Gericht gehört werden. Das gestaltete sich aufwendig. Damit sie dem Angeklagten nicht gegenübertreten musste, wurde ein Zimmer im Erdgeschoss des Amtsgerichts zum Verhörraum. Per Videokamera wurden ihre Aussagen in den Sitzungssaal eine Etage weiter oben übertragen. In beiden Räumen saß je ein Dolmetscher.

Dies reichte ihrer Anwältin Birgit von der Heyde noch nicht. Hinsichtlich intimer Details, die erörtert werden mussten, beantragte sie den Ausschluss der Öffentlichkeit. Darüber, so ein zweiter Antrag, solle das Gericht ebenfalls nichtöffentlich entscheiden. Nach etwa 20-minütiger nichtöffentlicher Sitzung dann der Beschluss: Die Öffentlichkeit wird nicht ausgeschlossen. Zwar sah auch Richterin Stefanie Hauser ein berechtigtes Interesse am Schutz der Frau, das Gericht wertete das öffentliche Interesse an den Aussagen der Frau aber höher. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der bisherige Sitzungsverlauf öffentlich war und auch die Aussagen der Frau bei ihrer ersten Vernehmung gezeigt wurden.

Im Zeugenstand hat die Frau jetzt eingeräumt, mehrmals nach der Spätschicht gemeinsam mit dem Angeklagten und einem Arbeitskollegen zu diesem nach Hause gefahren zu sein. Dies habe sie aber nie freiwillig getan. Vielmehr sei sie vom Angeklagten dazu gezwungen worden. In der Wohnung habe man nur geredet. Sie sei nie mit dem Angeklagten alleine in einem Zimmer gewesen. Vom Angeklagten sei sie zu dieser Zeit geschlagen und gebissen worden. Auch habe er sie gezwungen, an Ausflügen nach Stuttgart und Zürich teilzunehmen. Zur Aussage einer Arbeitskollegin, wonach die Frau dem Angeklagten schöne Augen gemacht habe, sagte sie bestimmt: „Nein, ich war nicht in ihn verliebt. Alles, was passiert ist, ist gegen meinen Willen passiert.“ Heftig bestritt das mutmaßliche Opfer auch, zur Ehefrau des Angeklagten gesagt zu haben: „Ich habe Dir Deinen Mann weggenommen.“ Sie sei regelrecht geschockt gewesen von derartigen Zeugenaussagen.

Mehrmals ist die Frau gefragt worden, warum sie sich nicht Angehörigen anvertraut habe, etwa ihrer Schwester, bei der sie wohnte, oder ihrer Mutter und ihrem Bruder, die die beiden jungen Frauen regelmäßig besucht hatten. Sie habe Angst gehabt, dass der Angeklagte ihr oder ihren Angehörigen etwas antun werde. Deshalb habe sie zu allem Ja gesagt.

Auszüge aus Chatverläufen bestätigen die Position der Frau, wobei berücksichtigt werden muss, dass sie die Auswahl traf. Beschränkt habe sie die Auswahl auf Wunsch der Polizei. „Wir nehmen, was wir bekommen können“, bestritt ein Kriminalbeamter später im Zeugenstand diese Aussage. Diese Chats aus der Zeit vor der mutmaßlichen Vergewaltigung dokumentieren, dass er ihr nachgestellt und sie bedroht hat. Sie hat ihn öfter blockiert, dann aber doch wieder mit ihm kommuniziert.

Markus Reiser, der Anwalt des Angeklagten, kündigte weitere Beweisanträge an. Unter anderem verlangt er, dass sich das mutmaßliche Opfer eines psychiatrischen Gutachtens unterziehen muss.

Persönliches Exemplar für info@wetter-schwoerstadt.de